

Zwischen den dunkeln Schollen des Ackers regt es sich; ein Lerchenpärchen hielt daselbst die Nachtruhe. Das Männchen hüpfte auf einen Erdhügel; seinem Rufe antwortet das Weibchen. Sie sagen sich „Guten Morgen!“ und wünschen sich Glück zur Ankunft im Heimatlande, in dem sie die ersten Tage der Jugend verlebten.

Erst gestern kamen sie an! Noch heute ist's Februar. Ende Oktober zogen sie fort mit den Gefährten nach milden Ländern, gen Mittag. Im Süden Deutschlands verlebten sie die unfreundlichste Zeit des düstern Winters, nur wenige von der Schar wagten sich über die Alpen nach den milden Gebieten des Mittelmeeres. Noch ist kein Säger des Waldes zurück; Nachtigall und Kuckuck weilen noch fern — nur die Lerche kam wieder!

Da sitzt sie auf der Scholle wie auf ihrem Wartturme, schüttelt die Federn und pußt die staubigen Schwingen; jetzt breitet sie die niedlichen Flügel aus und steigt singend empor. In steiler Schraubelinie flattert sie aufwärts höher und höher und immer höher, als suche sie die ersten Strahlen der Sonne. Droben in den Wölkchen scheint sie zu verschwinden, aber deutlich hörst du ihr Lied, das in bunten, lieblichen Strophen dir das Leben der Lerche, Feldlust und Feldfrieden, erzählt.

Mancher Reisegenosse des Pärchens kehrte nicht wieder, er fiel unter den Klauen des Sperbers oder im Neze des Vogelstellers; es ist ja auch manch friedlicher Ackersmann währenddessen schlafen gegangen und ruht unter der braunen Scholle vom langen Tagewerk aus. Über seinem Acker schwebt die Lerche und singt von Lebenslust, Freude und Wonne. Über den Tod siegt das Leben; über die Trauer des Winters siegt die Freude des Frühlings; über die Schatten der Nacht, hoch über die dunklen Schollen der Erde, steigt der ernstgestimmte Geist mit der singenden Lerche, von Hoffnung getragen, hinauf zum Licht.

Die Sonne geht auf! Ihre erwärmenden Strahlen zittern wie flüssiges Gold über die betauten Saaten und mahnen die Fluren an den nahenden Frühling. Der Lorchengesang ist sein Hetrold.

Jetzt endlich senkt sich der muntere Vogel wieder herab, zunächst langsam, dann schneller, und die letzte Strecke stürzt er senkrecht hernieder, in kühnem Übermut.

Das Lerchenpärchen hat Besitz ergriffen vom Weizenfeld, es ist sein Reich; wer darf es ihnen wehren? Andere Pärchen mögen sich anderwärts umsehen, wo die Flur noch Raum für sie hat.